



2 | 2025

BiB.AKTUELL

Geflüchtete Kinder und Jugendliche aus der Ukraine

Ihre Lebenssituation etwa zwei Jahre nach Ankunft

- Die Deutschkenntnisse der Kinder und Jugendlichen haben deutlich zugenommen.
- Die Schulzugehörigkeit der ukrainischen Kinder und Jugendlichen ist deutlich geringer als die vergleichbarer Gruppen in der PISA-Befragung.
- Die Bleibeabsichten der Kinder und Jugendlichen sind geringer als die ihrer Eltern.
- Wenn die Kinder und Jugendlichen Freunde in Deutschland haben, sind sie zufriedener.



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

seit dem russischen Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 haben über eine Million Ukrainerinnen und Ukrainer in Deutschland Schutz gesucht, besonders Frauen und Kinder. Bereits kurz nach Kriegsbeginn hat das BiB zusammen mit anderen Forschungseinrichtungen das Projekt „Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland“ gestartet und seitdem regelmäßig Analysen zur Lebenssituation der Schutzsuchenden publiziert. Allerdings fand eine Gruppe bisher nur wenig Beachtung: die mehr als 350.000 Kinder und Jugendlichen, die mittlerweile in Deutschland zur Schule gehen. Ihre Lebenssituation und -zufriedenheit wirken sich auf ihre weitere Entwicklung entscheidend aus, egal ob sie in Deutschland bleiben oder nicht. Ein Beitrag in dieser Ausgabe untersucht vor diesem Hintergrund erstmals die Lebenssituation dieser Kinder und Jugendlichen im Alter ab 11 Jahre auf der Basis repräsentativer Daten aus unserer eigenen BiB/FReDA-Befragung. Die Ergebnisse zeigen ein differenziertes Bild ihres Befindens und zudem, wie wichtig Angebote der Teilhabe für ihre Lebenszufriedenheit sind.

Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Katharina Spieß

Direktorin des Bundesinstituts für
Bevölkerungsforschung (BiB)

 www.bib.bund.de/newsletter

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Direktorin: Univ.-Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Telefon: 0611 75-2235
E-Mail: post@bib.bund.de

Erschienen

März 2025

Redaktionsleitung

Esther Dopheide

Wissenschaftliche Betreuung

Andreas Backhaus, Samira Beringer, Stephan Bischof, Mathias Huebener, Leonie Kleinschrot, Elisabeth Kraus, Andreas Mergenthaler, Kerstin Ruckdeschel

Redaktion

Bernhard Gückel

Lektorat

Britta Müller

Gestaltung

familie redlich AG, Berlin

Druck

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Bildnachweise

Titel: Anna/adobe.stock
S. 2, 9, 12: Peter-Paul Weiler für BiB

ISSN (Online) ISSN 2944-2478

ISSN (Print) ISSN 2944-246X

URN:nbn:de:bib-ba0220257

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB).

Geflüchtete Kinder und Jugendliche aus der Ukraine

Ihre Lebenssituation etwa zwei Jahre nach Ankunft

Ludovica Gambaro; C. Katharina Spieß; Anna Daelen; Andreas Ette (alle BiB)

Forschungsfrage

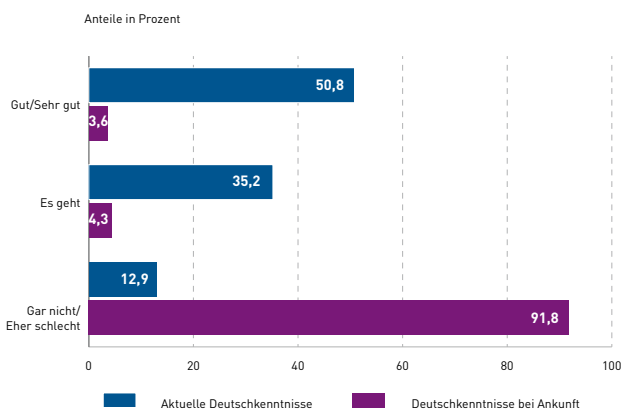
- Wie gestaltet sich die Lebenssituation von in Deutschland schutzsuchenden Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine etwa zwei Jahre nach ihrer Ankunft?

Ergebnisse

- Deutschkenntnisse haben deutlich zugenommen, inzwischen geben fast 51 % der Kinder und Jugendlichen aus der Ukraine an, mindestens gut Deutsch zu sprechen.
- Schulzugehörigkeit ist deutlich geringer als die vergleichbarer Gruppen in der PISA-Befragung.
- Bleibeabsichten der Kinder und Jugendlichen sind geringer als die ihrer Eltern.
- Wenn die Kinder und Jugendlichen Freunde in Deutschland haben, sind sie zufriedener.

Abgebildet

Entwicklung der Sprachkenntnisse ukrainischer Kinder und Jugendlicher im Alter 11-17 Jahre seit ihrer Ankunft in Deutschland



Quelle: BiB/FReDA-Befragung, Welle 4; gewichtet.

Im Wortlaut

„Kinder und Jugendliche aus der Ukraine sind mit ihrem Leben in Deutschland zufriedener, wenn sie Freunde in Deutschland haben, gut Deutsch sprechen und beide Eltern hier leben. Auch außerschulische Freizeitaktivitäten wie beispielsweise Sport sind mit einem höheren Wohlbefinden verbunden. Insgesamt ist die Schulzugehörigkeit geringer als bei anderen Gleichaltrigen, die nicht aus der Ukraine kamen. Hier muss die deutsche Bildungs- und Integrationspolitik ansetzen.“

DR. LUDOVICA GAMBARO (BiB)

Link zum Projekt am BiB

www.bib.bund.de/DE/Forschung/Migration/Projekte/Gefluechtete-aus-der-Ukraine-in-Deutschland.html

Geflüchtete Kinder und Jugendliche aus der Ukraine

Ihre Lebenssituation etwa zwei Jahre nach Ankunft

Ludovica Gambaro; C. Katharina Spieß; Anna Daelen; Andreas Ette (alle BiB)

In Deutschland suchen derzeit über 1 Million Menschen Schutz vor dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Darunter sehr viele Frauen, die vielfach mit ihren Kindern nach Deutschland geflohen sind. Von allen ukrainischen Schutzsuchenden ist derzeit knapp ein Drittel (29 %) unter 18 Jahre alt (AZR 2025). In absoluten Zahlen waren es Ende 2024 357.400 minderjährige ukrainische Staatsangehörige, die seit Februar 2022 nach Deutschland gekommen sind. Mehr als die Hälfte von ihnen kam in den ersten vier Monaten des Angriffskriegs, also zwischen Februar und Juni 2022, in Deutschland an. Die Mehrheit von ihnen besucht eine Schule. Diesen Schülerinnen und Schülern kommt in vielen Diskussionen über die hierzulande lebenden Ukrainer und Ukrainerinnen insgesamt weniger Aufmerksamkeit zu, gleichwohl auch sie Teil der Bevölkerung in Deutschland sind. Ihre Lebenssituation und subjektive Zufriedenheit beeinflussen nicht nur das Familienleben dieser Geflüchteten. Sie sind auch für die weitere Entwicklung dieser Kinder und Jugendlichen entscheidend und zwar unabhängig davon, ob sie in Deutschland bleiben oder mit ihren Familien wieder in die Ukraine zurückgehen. Diese Gruppe Schutzsuchender steht im Mittelpunkt des Beitrags: Er gibt Einblicke in die Lebenssituation dieser Kinder und Jugendlichen im Alter von 11 Jahren und älter.

Die Kinder und Jugendlichen wurden im Rahmen der „BiB/FReDA-Befragung: Geflüchtete aus der Ukraine“ im Sommer 2024 selbst befragt. Informationen zu ihren Eltern liegen aus den vier Befragungswellen vor, die bis dahin durchgeführt wurden. Damit sind erstmals auf der Basis eines repräsentativen Surveys Informationen verfügbar, die direkt von den Kindern und Jugendlichen selbst stammen. Die Befragten kamen mit der ersten Welle der erwachsenen Ukrainer und Ukrainerinnen nach Deutschland und leben zum Befragungszeitpunkt noch hier.

Erstmalige Befragung von Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine

Die „BiB/FReDA-Befragung: Geflüchtete aus der Ukraine“ setzt die Studie „Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland“ fort, die als gemeinsames Projekt des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB), des Forschungszentrums des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ)

und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) im Jahr 2022 startete. Die mittlerweile vierte Befragung von 2.926 erwachsenen Personen im Alter zwischen 18 und 70 Jahren erfolgte zwischen Mitte März und Mitte Juni 2024. Im Rahmen dieser Erhebung wurden Eltern von Kindern und Jugendlichen im Alter ab 11 Jahren nach dem Einverständnis gefragt, ob auch ihre minderjährigen Kinder selbst am Survey teilnehmen dürfen. Die zur Befragung Eingeladenen hatten die Möglichkeit, über einen Online- oder einen Papierfragebogen teilzunehmen. Insgesamt nahmen knapp 500 Kinder und Jugendliche an der Befragung teil. Die Analysen dieses Berichts basieren auf einer Stichprobe von 491 Teilnehmenden mit gültigen Angaben, die mit denen der Eltern, meist Mütter, verknüpft wurden. Insgesamt besteht die Stichprobe aus etwa gleichen Anteilen an Mädchen und Jungen im Alter von 11 bis 17 Jahren. 71 % der Befragten haben die Fragen online beantwortet, mehrheitlich auf Ukrainisch. Um repräsentative Aussagen zu erhalten, werden gewichtete Ergebnisse diskutiert.

Mit wem leben die Kinder und Jugendlichen zusammen und wie ist ihre Bleibeabsicht?

Fast die Hälfte (47 %) der Kinder und Jugendlichen lebt mit beiden Elternteilen (bzw. einem Elternteil und dessen Partner oder Partnerin) in Deutschland. 29 % leben nur mit einem Elternteil, in fast allen Fällen der Mutter, in Deutschland, wobei der andere Elternteil in der Ukraine (bzw. außerhalb Deutschlands) lebt. Die anderen leben mit ihrer alleinerziehenden Mutter. 60 % der Minderjährigen haben Geschwister, die mit ihnen in Deutschland leben.

Nicht nur für die Erwachsenen, sondern auch für ältere Kinder und Jugendliche bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen den Bleibeabsichten in Deutschland und der individuellen Lebenssituation: Mehr als ein Drittel der 11- bis 17-Jährigen möchte für immer in Deutschland bleiben. 12 % meinen, noch einige Jahre bleiben zu wollen und 18 % wollen bis zum Ende des Krieges bleiben. 32 % sind unentschieden. Bei den befragten Eltern ist dieser Anteil mit 20 % geringer, während 50 % angeben, für immer in Deutschland bleiben zu wollen. Dieser Unterschied ist bemerkenswert: Bei Kindern und Jugendlichen ist eine größere Unsicherheit bei der Bleibeabsicht festzustellen als bei ihren Eltern, was ihr „Ankommen“ in Deutschland und insbesondere ihre Teilhabe erschweren sowie ihr Wohlbefinden verschlechtern kann.

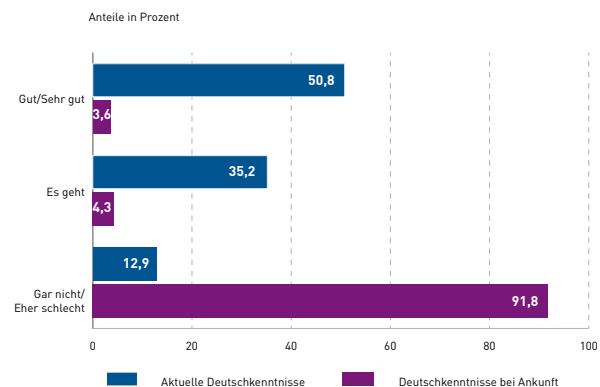
Welche Schulformen besuchen ukrainische Kinder und Jugendliche in Deutschland?

Vor dem Hintergrund der Schulpflicht in Deutschland ist es nicht überraschend, dass nahezu alle ukrainischen Kinder und Jugendlichen bereits kurze Zeit nach Ankunft eine Schule besuchten (Brücker et al. 2022). Im Sommer 2024 besuchen 12 % von ihnen eine Grundschule. Dieser relativ hohe Anteil unter den 11- bis 17-jährigen Ukrainerinnen und Ukrainern ist auf die Jüngsten der Befragten zurückzuführen, die in Bundesländern mit einer sechsjährigen Grundschulzeit leben, also in Berlin oder Brandenburg. 38 % besuchen eine Hauptschule, Mittelschule oder Realschule, 32 % ein Gymnasium und 14 % eine Gesamtschule. Nur wenige Befrag-

te geben an, keine Schule zu besuchen, dies sind fast alle Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren. Im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die ein Gymnasium besuchen, zwar geringer, aber im Vergleich zu anderen in Deutschland lebenden Minderjährigen der ersten Generation von Zugewanderten ist der Anteil höher (Destatis 2024).

Zum Befragungszeitpunkt im Sommer 2024 besuchen fast alle Kinder und Jugendlichen eine Regelklasse. Nur 9 % besuchen teilweise – für manche Schulfächer – eine spezielle Klasse für Geflüchtete und nur noch 6 % sind ausschließlich in Klassen für Geflüchtete. Unmittelbar nach Ankunft in Deutschland – im Sommer 2022 – besuchte noch ein Drittel der ukrainischen Kinder und Jugendlichen spezifische Klassen für Geflüchtete (Brücker et al. 2022). Damit konnten inzwischen nahezu alle Kinder und Jugendlichen in Regelklassen wechseln. Dies spiegelt sich auch in ihren Sprachkenntnissen wider: Während etwas mehr als 92 % angaben, dass sie bei Ankunft keine Deutschkenntnisse hatten, also nur 8 % mit Deutschkenntnissen nach Deutschland kamen, geben im Sommer 2024 51 % der befragten Schülerinnen und Schüler an, gut oder sehr gut Deutsch zu sprechen; weitere 35 % berichten, dass ihre Deutschkenntnisse „einigermaßen“ sind (Abbildung 1). Die anderen gaben an, schlecht oder gar nicht Deutsch zu sprechen. Dies sind insbesondere

ABB. 1: Entwicklung der Sprachkenntnisse ukrainischer Kinder und Jugendlicher im Alter 11-17 Jahre seit ihrer Ankunft in Deutschland



Quelle: BiB/FReDA-Befragung, Welle 4; gewichtet.

jene, die noch spezifische Klassen für Geflüchtete besuchen.

Außerdem wurde erfragt, ob die Kinder und Jugendlichen noch an einem ukrainischen Onlineunterricht teilnehmen. 33 % der Befragten bejahen diese Frage, wobei hier kein Zusammenhang mit dem besuchten Schultyp besteht. Vielmehr handelt es sich meist um ältere Jugendliche mit Rückkehrabsichten in die Ukraine.

Unabhängig davon, ob die Schülerinnen und Schüler spezielle Klassen für Geflüchtete oder Regelklassen besuchen, kann der Schulbesuch für geflüchtete Kinder und Jugendliche stabilisierend wirken. Schülerinnen und Schüler, die sich an ihrer Schule akzeptiert und unterstützt fühlen, zeigen eine höhere Lernmotivation und ein höheres Selbstbewusstsein (z. B. Korpershoek et al. 2020; OECD 2023). Die Entwicklung eines solchen Zugehörigkeitsgefühls kann daher Geflüchteten die Schulintegration erleichtern. Der Großteil der befragten Minderjährigen aus der Ukraine zeigt jedoch ein relativ schwaches Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Schule.

Im Mittel geben sie bei den sechs Aussagen zur Erfassung der Schulzugehörigkeit ein geringeres Zugehörigkeitsgefühl an als dies bei denselben Aussagen für eine Vergleichsgruppe von 15-Jährigen der deutschen oder der ukrainischen PISA-Studie 2022 (OECD 2023) der Fall war. Bei Jugendlichen, die aus Syrien oder Afghanistan nach Deutschland kamen, war dies anders: Sie hatten etwa zwei Jahre nach Ankunft ein eher überdurchschnittliches Schulzugehörigkeitsgefühl (Gambaro et al. 2020).

Bei jeder der sechs Fragen zur Schulzugehörigkeit zeigen zwischen 62 % und 80 % der Schutzsuchenden eine (schwächere) Zustimmung bzw. bei negativ formulierten Aussagen eine (schwächere) Ablehnung. Vor allem bei den Aussagen „Ich habe das Gefühl, zu dieser Schule zu gehören“ sind die Zustimmungswerte der Befragten geringer als bei den Teilnehmenden der in Deutschland durchgeführten PISA-Studie 2022. Einigen Schulen ist es demnach noch nicht gelungen, neu zugewanderte Kinder und Jugendliche aus der Ukraine so in den Schulalltag zu integrieren, dass sich die Kinder in der Schule wohl fühlen. Auch wenn 63 % der befragten Schülerinnen und Schüler

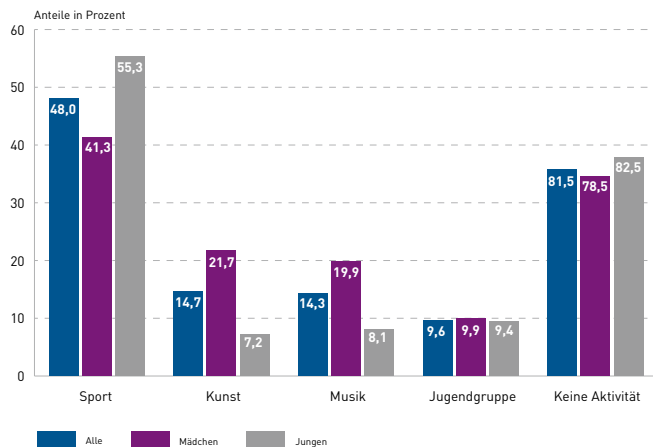
berichten, sich der Schule zugehörig zu fühlen, sind dies doch deutlich weniger als es die PISA-Studie für Deutschland mit 76 % berichtet. Diese Befunde bestätigen sich auch dann, wenn bei den Analysen – analog zu den PISA-Ergebnissen – nur 14-, 15- und 16-jährige Schülerinnen und Schüler untersucht werden. Vertiefende Analysen zeigen, dass insbesondere ältere Schülerinnen und Schüler ein geringeres Schulzugehörigkeitsgefühl haben. Auch wenn die befragten Kinder und Jugendlichen angeben, nach dem Krieg wieder zurückkehren zu wollen, ist ihr Schulzuge-

ABB. 2: Schulzugehörigkeitsgefühl von ukrainischen Kindern und Jugendlichen im Alter 11-17 Jahre in Deutschland im Vergleich zu Schulkindern in der Ukraine und in Deutschland



Anmerkung: Die oberen drei Items beziehen sich auf den Grad der Zustimmung und die unteren drei auf den Grad der Ablehnung. Für beide Skalen gilt, je größer die Anteile sind, desto höher ist die Schulzugehörigkeit.
Quelle: BiB/FReDA-Befragung, Welle 4; gewichtet und OECD (2023) PISA 2022 Results – Volume II, Table II.B1.1.1.

ABB. 3: Teilnahme von ukrainischen Kindern und Jugendlichen im Alter 11-17 Jahre in Deutschland an außerschulischen Aktivitäten nach Geschlecht



Anmerkung: Mehrfachnennung möglich.
Quelle: BiB/FReDA-Befragung, Welle 4; gewichtet.

hörigkeitsgefühl signifikant geringer. Umgekehrt besteht ein positiver Zusammenhang zwischen besseren Deutschkenntnissen und dem Schulzugehörigkeitsgefühl.

Was machen die Kinder nach der Schule?

Neben dem Schulbesuch können Kinder und Jugendliche, die in Deutschland Schutz suchen, auch über eine Vielzahl außerschulischer Aktivitäten mit Gleichaltrigen zusammenkommen und sich austauschen. Dabei sind sportliche oder künstlerische Aktivitäten besonders beliebt, da dort die Sprachbarrieren geringer als in der Schule sind. Zwei Drittel (64 %) der ukrainischen Kinder und Jugendlichen berichten, dass sie an mindestens einer außerschulischen Aktivität teilnehmen. Sportliche Aktivitäten sind mit Abstand am beliebtesten, gefolgt von künstlerischen und musischen Aktivitäten. Bei den Mädchen sind letztere Angebote dagegen sogar genauso genutzt wie sportliche Angebote. Jugendgruppen werden etwas seltener besucht, nämlich von knapp unter 10 %, und zwar gleichermaßen von Jungen und Mädchen. Etwa 36 % der befragten Minderjährigen geben an, dass sie keiner dieser Freizeitaktivitäten nachgehen, also so betrachtet wenig Kontakte mit Gleichaltrigen haben. Wenig überraschend ist der Befund, dass insbeson-

dere Kinder und Jugendliche, die angeben, gut Deutsch zu sprechen, eher außerschulische Angebote in ihrer Freizeit nutzen – obwohl hier die Sprachbarrieren geringer als in der Schule sind.

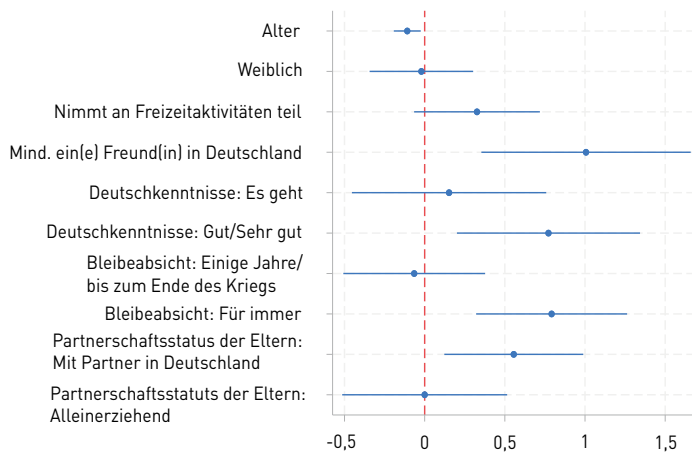
Neben der Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten sind auch enge und aktive Freundschaften für Kinder und Jugendliche wichtig. Nur knapp 4 % der Befragten meinen, keinen engen Freund oder keine enge Freundin zu haben. Bei denjenigen, die enge Freundschaften haben, geben etwa drei Viertel an, einen engen Freund oder Freundin in Deutschland zu haben und 26 % meinen, dieser oder diese lebten in der Ukraine. Gefragt nach der Sprache, mit der sie mit ihren engen Freundinnen und Freunden sprechen, berichten 13 %, dass sie mit diesen Deutsch sprechen – die anderen unterhalten sich auf Ukrainisch oder Russisch. Dies deutet

darauf hin, dass die meisten Kinder und Jugendlichen mit anderen Schutzsuchenden aus der Ukraine befreundet sind.

Wie zufrieden sind die Kinder und Jugendlichen mit ihrem Leben im Allgemeinen?

Wie auch die Erwachsenen wurden die Kinder und Jugendlichen nach ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit gefragt. Dies ist ein Maß, das viel über die mentale Gesundheit und das allgemeine Lebensgefühl von Menschen aussagt. Auf einer Skala von 0-10 (von sehr unzufrieden bis sehr zufrieden) geben die befragten Schulkinder im Mittel einen Wert von 7,3 an. Etwas mehr als 50 % geben Werte von 8 und mehr an. Allerdings berichten auch 27 % der Kinder und Jugendlichen geringe Zufriedenheitswerte von 6 oder niedriger. Dies sind mehrheitlich ältere Jugendliche, solche mit einer Rückkehrabsicht und jene, deren enge Freunde alle in der Ukraine leben. Insgesamt zeigen Kinder und Jugendliche tendenziell höhere Zufriedenheitswerte als die Erwachsenen aus der Ukraine, die zum Zeitpunkt sowohl der dritten als auch der vierten Befragung eine niedrigere Lebenszufriedenheit von etwa 6 aufweisen (Ette et al. 2023). Merkmale, welche mit einer höheren Lebenszufriedenheit zusammenhängen, sind die Teilnahme an außerschulischen Frei-

ABB. 4: Zusammenhänge zwischen der Lebenszufriedenheit und ausgewählten Merkmalen ukrainischer Kinder und Jugendlicher im Alter 11-17 Jahre in Deutschland



Anmerkung: Ergebnisse einer linearen Regression. Zusätzliche Kontrollvariablen: Erwerbstätigkeit der Eltern, Integrationskursbesuch der Eltern und Anzahl der Geschwister im Haushalt. Referenzkategorie für Deutschkenntnisse: „Gar nicht/eher schlecht“. Referenzkategorie für Bleibeabsichten: „Weiß nicht“. Referenzkategorie für Partnerschaftsstatus der Eltern: „Ein Elternteil wohnt außerhalb Deutschlands.“
Quelle: BiB/FReDA-Befragung, Welle 4; gewichtet.

zeitaktivitäten, Freundschaften in Deutschland und gute Deutschkenntnisse. Außerdem berichten jene höhere Zufriedenheitswerte, die mit beiden Eltern in Deutschland leben (Abbildung 4).

Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Kinder und Jugendliche, welche die ersten Monate nach dem Angriffskrieg auf die Ukraine mit ihren Müttern oder beiden Eltern nach Deutschland kamen, inzwischen gut angekommen sind. Sie haben sehr schnell gute Deutschkenntnisse erworben. Ihre Lebenszufriedenheit ist im Mittel relativ hoch, insbesondere dann, wenn sie Deutsch sprechen, wenn sie Freunde in Deutschland haben und ihre beiden Eltern in Deutschland leben. Allerdings ist das Schulzugehörigkeitsgefühl noch deutlich geringer als das von Gleichaltrigen – und einige wenige sind mit ihrem Leben in Deutschland deutlich unzufrieden. Die Bildungs-, Kinder- und Jugendpolitik sowie die Integrationspolitik sollten gezielt auch

diese Kinder mitnehmen und unterstützen. Aber auch für alle anderen gilt es weiterhin, Angebote der Teilhabe zu ermöglichen und zwar unabhängig davon, ob sie langfristig in Deutschland bleiben oder in ihr Heimatland zurückkehren. In jedem Fall profitiert die deutsche Gesellschaft – entweder direkt, indem diese Bevölkerungsgruppe das Humankapital Deutschlands vergrößert oder weil sie zum Aufbau der Ukraine nach Beendigung des Krieges beitragen kann.

Literatur

- Brücker, Herbert et al. (2023): Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland: Ergebnisse der ersten Welle der IAB-BiB/FReDA-BAMF-SOEP-Befragung. BiB.BeVölkerungsstudien 1/2023. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Destatis (2024): Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund. Erstergebnisse 2023. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publicationen/Downloads-Migration/statistischer-bericht-migrationshintergrund-erst-2010220237005.xlsx?__blob=publicationFile&v=4
- Ette, Andreas et al. (2023): Lebenssituation ukrainischer Geflüchteter: Höhere gesellschaftliche Teilhabe nach eineinhalb Jahren in Deutschland. In: Bevölkerungsforschung Aktuell 6/2023. Wiesbaden.
- Korpershoek, H. et al. (2020): The relationships between school belonging and students' motivational, social-emotional, behavioural, and academic outcomes in secondary education: A meta-analytic review. In: Research Papers in Education, 35(6): 641-680.
- Gambaro, Ludovica et al. (2022): Erfolge, aber auch weiteres Potential bei der schulischen und außerschulischen Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher. In: DIW Wochenbericht Nr. 34/2020: 580-589.
- OECD (2023), PISA 2022 Results (Volume II): Learning During – and From – Disruption. Paris: PISA, OECD Publishing.

BiB.Wissenschaftlerin Ludovica Gambaro



Meine allgemeinen Forschungsschwerpunkte sind:

Meine Arbeit konzentriert sich auf das Verständnis von Ungleichheiten in der Kindheit und die Art und Weise, wie unterschiedliche Entwicklungsverläufe mit sozialpolitischen Maßnahmen zusammenhängen können. Ich habe Maßnahmen in den Bereichen frühkindliche und Grundschulbildung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen und Wohngebieten untersucht, da sie zur Umgebung beisteuern, in der Kinder aufwachsen. Meine Forschung in Deutschland konzentriert sich insbesondere auf die Unterschiede zwischen Familien mit und ohne Einwanderungsgeschichte.

An meiner Forschungsarbeit fasziniert mich besonders:

Die Möglichkeit, gesellschaftlich relevante Themen aus verschiedenen Perspektiven tiefgehend zu erforschen. In einer Zeit, in der wir oft in unserer eigenen Blase verharren, ist dies sehr erfrischend und fördert Inklusion.

Mein Forschungsgebiet ist gesellschaftlich relevant, weil ...

es in der Regel mit politischen Problemen und Fragen beginnt – das ist es, was mir meine Ausbildung in Sozialpolitik mitgegeben hat. Fördern Ganztagschulen die Berufstätigkeit von Müttern? Gehen Kinder mit unterschiedlichem Familienhintergrund in dieselbe Kita? Beeinflussen Unterschiede im Vermögen – im Gegensatz zu Einkommen oder Bildung – die Entwicklung von Kindern?

Bei meinen bisherigen Forschungsbefunden hat mich besonders überrascht ...

Die vielen Funktionen von Kitas. Sie sind nicht nur ein Ort für Bildung und fördern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie können auch Müttern mit Migrationshintergrund dabei helfen, an Aktivitäten teilzunehmen, die ihre Integration und ihr Wohlbefinden verbessern. Diese Erkenntnis haben wir bei der Untersuchung von Geflüchteten aus Syrien, dem Irak und Afghanistan gewonnen und sie bestätigte sich auch im Fall von Müttern aus der Ukraine.

Am BiB zu forschen gefällt mir, weil ...

wir einen interdisziplinären Ansatz verfolgen, in die Politikgestaltung eingebunden sind und kollegial zusammenarbeiten.

Ludovica Gambaro, PhD, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe Internationale Migration am BiB.

Nach ihrer Promotion in Sozialpolitik an der London School of Economics (LSE) hatte sie Forschungsstellen an der LSE und am University College London. Mit einem European Marie Curie Postdoctoral Fellowship kam sie nach Deutschland und arbeitete am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin an einem Projekt über Segregation in Kitas in England und Deutschland. Nach einer Forschungsstelle an der Universität Tübingen hat sie 2022 ihre Arbeit am BiB aufgenommen, wo sie zum Thema Fluchtmigration forscht.

Berliner Demografiegespräch

Fortschritte bei der Gleichstellung?

Wie hat sich die Gleichstellung von Frauen und Männern in den vergangenen Jahren in verschiedenen Bereichen entwickelt? Darüber diskutierten Expertinnen und Experten des BiB und des Statistischen Bundesamtes (Destatis) am 6. März. BiB-Forscherin Leonie Kleinschrot analysierte Geschlechterrolleneinstellungen im Wandel in Deutschland.

Thomas Körner (Leiter des Referats Bevölkerungsstatistische Auswertungen und Analysen aus dem Mikrozensus, Destatis) untersuchte auf der Basis des Digitalen Gleichstellungsatlas und der Themenseite Gleichstellungsindikatoren die Entwicklung der Gleichstellung in den letzten Jahren u. a. am Beispiel der Partizipation von Frauen auf den unterschiedlichen politischen Ebenen und im Bildungsbereich. „Mit Ausnahme der kommunalen Ebene gibt es keinen Trend zu einem Anstieg des Frauenanteils in Landesparlamenten und dem Deutschen Bundestag“, lautete sein Fazit. Auch bei der Berufswahl zeigen sich nach wie vor starke geschlechtsspezifische Unterschiede. Bei allgemeinbildenden Abschlüssen sind Schülerinnen dabei heute schon erfolgreicher als Schüler: „Frauen machen häufiger Abitur als Männer und verlassen die Schule deutlich seltener ohne Abschluss“, so Körner.

Niedrigere Löhne und mehr Sorgearbeit

Anja Bernet Catala (Bevölkerungsstatistische Auswertungen und Analysen aus dem Mikrozensus, Destatis) stellte aus der gleichen Grundlage Befunde zu den Bereichen Erwerbsleben und Einkommen, Sorgearbeit und Gesundheit vor. Sie zeigte, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen etwas stärker ansteigt als bei den Männern, aber: „Frauen sind weiter mehr als viermal so oft in Teilzeit tätig wie Männer“, sagte sie. Unterschiede gibt es nach wie vor bei der Lohnentwicklung, wobei sich der Abstand zwischen Frauen und Männern etwas verringert hat. Neben niedrigeren Löhnen sind Frauen auch stärker mit Sorgearbeit belastet: „Frauen leisteten 2022 noch immer über 40 Prozent mehr unbezahlte Arbeit, wie etwa Hausarbeit, Kinderbetreuung oder die Pflege anderer Angehöriger.“ Positives aus Frau-

ensicht zeigt sich hingegen bei der Lebenserwartung: Frauen haben unter anderem aufgrund ihrer gesundheitsbewussteren Lebensweise weiterhin eine längere Lebenserwartung bei Geburt als Männer.

Geschlechterrolleneinstellungen im Wandel

Wie sich die Einstellungen zu Geschlechterrollen im Hinblick auf die traditionelle Arbeitsteilung in der Familie und die Erwerbstätigkeit der Mutter zwischen 1991 und 2021 entwickelt haben, betrachtete Leonie Kleinschrot (Wiss. Mitarbeiterin im FB Familie & Fertilität, BiB) auf der Grundlage von Daten des ALLBUS und des familiendemografischen Panels FReDA. „In Ost- und Westdeutschland sind in den letzten 30 Jahren sowohl die Befürwortung einer traditionellen Arbeitsteilung in der Familie als auch die Annahme kindlichen Leidens durch eine Erwerbstätigkeit der Mutter stark zurückgegangen“, betonte sie. Gab es in Westdeutschland in den 1990er Jahren noch eher Stagnation bei der Skepsis gegenüber mütterlicher Erwerbstätigkeit, hat diese seit der Jahrtausendwende stark abgenommen – als die Bemühungen zum Ausbau der institutionellen Kleinkindbetreuung zunahmen. Noch immer sind Menschen in Ostdeutschland weniger ablehnend gegenüber mütterlicher Erwerbstätigkeit und befürworten in geringerem Maße als im Westen eine traditionelle Arbeitsteilung in der Familie. „Die Geschlechterrolleneinstellungen sind in Ostdeutschland deutlich egalitärer als im Westen.“ Diskrepanzen gibt es zwischen gesellschaftlichen Einstellungen zum idealen Erwerbsumfang von Müttern und deren Erwerbsverhalten. Mit steigendem Kindesalter wird ein sukzessiver Anstieg der Erwerbsarbeitszeit bei Müttern gesellschaftlich als ideal erachtet, die meisten Mütter verbleiben aber in ihren Teilzeitstellen. Bei Vätern wird eine Reduzierung des Erwerbsumfangs befürwortet, insbesondere wenn die Kinder noch sehr betreuungsintensiv sind. „In der Bevölkerung ist ein Trend zur Befürwortung von Gleichstellung zu beobachten, der analog zu den Verhaltensweisen und familienpolitischen Entwicklungen verläuft“, resümierte Kleinschrot.

Bernhard Gückel

Publikation

Homeoffice und die Gesundheit

Wie hängt das Arbeiten von zu Hause mit der mentalen und körperlichen Gesundheit zusammen? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine aktuelle Studie eines Forschungsteams, bestehend aus Dr. Alexandra Mergener vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), den beiden BiB-Wissenschaftlern Dr. Nico Stawarz und Dr. Heiko Rüger sowie Dr. Inga Laß vom Melbourne Institute of Applied Economic and Social Research.

Mit der zunehmenden Verbreitung von Homeoffice im Zuge der COVID-19-Pandemie stellt sich die Frage, welche Folgen diese Arbeitsform für die individuelle Gesundheit hat. Entgegen bisheriger Analysen, die sich in erster Linie mit der Nutzung bzw. Nichtnutzung des Arbeitens von zu Hause beschäftigten, untersucht die Studie den Zusammenhang differenzierter. Besonders wichtig ist dabei, die informellen Überstunden zu Hause zu berücksichtigen und zu wissen, in welchem Umfang die Beschäftigten von zu Hause aus arbeiten. „Informelle Überstunden zu Hause sind mit unterschiedlichen Anforderungen wie Zeitdruck, hoher Arbeitsbelastung, Unvereinbarkeit von Job und Familie verbunden, was zu einem schlechteren mentalen Gesundheitszustand führen kann“, betont Mitautor Dr. Heiko Rüger. Dagegen wird Homeoffice während der anerkannten Arbeitszeit von den meisten Beschäftigten als Ressource gesehen. Hier können sich z. B. eine größere Autonomie und Flexibilität sowie die gewonnene Zeit durch den Wegfall des berufsbedingten Pendelns positiv auf die mentale Gesundheit auswirken. Als Vergleichsgruppen unterscheidet die Studie zusätzlich zwischen Personen, die freiwillig oder auf Anordnung des Arbeitgebers kein Homeoffice nutzen.

Homeoffice wirkt sich unterschiedlich aus

Für ihre Studie werden die Daten der Erwerbstätigenbefragung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) aus dem Jahr 2018 verwendet. Die Ergebnisse zeigen, dass Beschäftigte, die

von zu Hause aus arbeiten, seltener psychische und körperliche Beschwerden hatten als Beschäftigte, die auf Anordnung des Arbeitgebers nicht von zu Hause aus arbeiteten. Personen, die das Arbeiten daheim für unbezahlte Überstunden nutzten, wiesen dagegen mehr psychische Beschwerden auf. Allerdings war der Zusammenhang zwischen unbezahlten Überstunden und psychischen Beschwerden noch deutlicher, wenn die Überstunden nicht im Homeoffice geleistet wurden. Personen, die freiwillig kein Homeoffice nutzten, wiesen seltener psychische und körperliche Beschwerden auf als Personen, die kein Homeoffice nutzen durften.

Vorteile durch Homeoffice? Ja, aber...

Allerdings findet sich der positive Zusammenhang zwischen Homeoffice und psychischer Gesundheit vor allem bei Personen, die in einem Umfang von bis zu 20 Prozent ihrer Arbeitszeit von zu Hause aus arbeiten. „Unsere Befunde zeigen, dass bei einem höheren Ausmaß von Homeoffice die Vorteile für die psychische Gesundheit verschwinden. Die Vorteile für die körperliche Gesundheit bleiben aber tendenziell erhalten“, betont Mitautor Dr. Nico Stawarz. Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass mit zunehmender Intensität des Homeoffice die potenziellen Nachteile dieser Arbeitsform, wie die Verschlechterung der Beziehungen zu den Kolleginnen und Kollegen und die Verwischung der Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben, die Vorteile, wie die größere Flexibilität und die Verringerung des Pendelaufwands, aufwiegen. Insgesamt legen die Befunde jedoch nahe, dass sinnvoll organisiertes Homeoffice der Gesundheit förderlich sein kann und daher Beschäftigten ermöglicht werden sollte.

Bernhard Gückel

Die Studie zum Thema:

Mergener, Alexandra; Stawarz, Nico; Rüger, Heiko; Laß, Inga (2025): Working from home and health complaints: On the difference between telework and informal overtime at home. *Frontiers in Public Health* 13: 1465617.

Dr. Frank Swiaczny im Interview mit BiB.Aktuell

Zuwanderung beeinflusst die Bevölkerungsdynamik



Wie sich internationale und nationale Wanderungsbewegungen auf die künftige Entwicklung der Bevölkerungszahl und Altersstruktur in Stadt und Land auswirken können, untersucht eine aktuelle Studie des BiB und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung. BiB-Wissenschaftler und Mitautor Dr. Frank Swiaczny äußert sich im Interview zu den zentralen Ergebnissen.

Herr Dr. Swiaczny, wird Deutschland künftig schrumpfen oder wachsen?

Nach den aktuellen demografischen Entwicklungen nimmt die Lebenserwartung zu. Unter diesen Bedingungen hängt es von der Zuwanderung ab, ob die Bevölkerung schrumpft oder wächst. Nach den erstmals für unsere regionalisierte Bevölkerungsprognose entwickelten Wanderungsszenarien wird die Gesamtbevölkerung in Deutschland im Jahr 2070 zwischen 74,25 und 86,84 Mio. Menschen liegen, 2023 lag sie bei 83,4 Mio. Die große Spannweite verdeutlicht den erheblichen Einfluss der Außenwanderung, die zudem großen Schwankungen unterliegt und dadurch nur schwer zu prognostizieren ist. Gleichzeitig schreitet auch die Alterung voran.

Worin liegen die Ursachen für die von Ihnen festgestellten unterschiedlichen Bevölkerungsdynamiken?

Die Disparitäten in der Bevölkerungsentwicklung zwischen den kreisfreien Großstädten auf der einen und den dünn besiedelten ländlichen Kreisen auf der anderen Seite erklären sich vor allem mit der Außenwanderung in Stadt und Land. Städte profitieren stärker von der Außenwanderung, abhängig vom Umfang der Außenwanderung insgesamt. Die Binnenwanderung variiert diese Entwicklung, je nachdem, ob unsere Szenarien Wanderungsmuster in die Städte oder in den suburbanen und ländlichen Raum unterstellen. Für die Städte sind größere Bevölkerungsrückgänge nur bei geringer Außenwanderung zu erwarten, in den übrigen Szenarien dominiert weiter hohes Wachstum. Für ländliche Regionen, besonders in Ostdeutschland, werden

bis 2070 zum Teil deutliche Bevölkerungsrückgänge erwartet. Allerdings sind die Entwicklungen der einzelnen Kreise in Stadt und Land sehr heterogen.




Wie sieht es bei der Verteilung der Alterung aus?

Die Unterschiede in der Altersstruktur auf Kreisebene sind ein Resultat der altersspezifischen Binnenwanderung in der Vergangenheit: zwischen Stadt und Land, aber auch Ost und West. Ländliche Regionen haben, im Vergleich zu Städten, durch die Abwanderung jüngerer Kohorten in der Vergangenheit heute einen wesentlich höheren Anteil an Älteren im Verhältnis zur Bevölkerung im Erwerbsalter. Die demografische Alterung steigt bis Mitte der 2030er Jahre sehr schnell an und erreicht dann ein Maximum. Am Land-Stadt-Gefälle und der Dynamik der Alterung in den Regionen wird sich in Zukunft wenig ändern. Die Unterschiede werden sich durch die beschleunigte Alterung im ländlichen Raum vermutlich weiter verschärfen. Für das Jahr 2070 liegt das Verhältnis von Bevölkerung im Erwerbsalter zur übrigen Bevölkerung nach den Szenarien in den kreisfreien Großstädten unter dem Wert der ländlichen Kreise heute. Die in der Altersstruktur der Regionen angelegten künftigen Trends der regionalen Alterung lassen sich durch Wanderungen nicht mehr grundsätzlich ändern.

Bernhard Gückel

Die Studie zum Thema:

doi.org/10.1002/psp.2871

 @bib-bund
 @bib_bund
 @bib_bund
[@wisskomm.social](https://www.wisskomm.social)